



„Architektur ist Leben“

Architekt Manfred Wehdorn will nichts mit Zwang erhalten, Lebensqualität steht für ihn bei allen Revitalisierungen an erster Stelle. Er vertritt einen einfachen Grundsatz: Architektur ist Leben, und wie das Leben, darf sich auch Architektur verändern. Bei seinen Projekten stellt er diesen Ansatz unter Beweis – der Baustoff Beton spielt dabei häufig eine Hauptrolle.

TEXT: GISELA GARY

FOTOS: RITA NEWMAN, WEHDORN

ARCHITEKT MANFRED WEHDORN

Der in Wien 1942 geborene und weltweit tätige Architekt, Denkmalpfleger und Städtebauer studierte an der TU Wien. Als ehemaliger Vorstand des Institutes für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege an der TU Wien gilt Wehdorn mittlerweile als der Doyen der Denkmalpflege. Zahlreiche öffentliche Ämter (Leitung Fachbereich für Stadtplanung und Stadtgestaltung in Wien, Vorsitzender und Mitglied des Denkmalbeirates etc.), weltweite Vorlesungstätigkeit, 23 Bücher, ca. 175 Publikationen in internationalen Fachzeitschriften prägen seinen Lebenslauf. Das Büro mit rund 40 Mitarbeitern führt er mit seinen beiden Töchtern Armine und Jessica.

Das Architekturbüro Wehdorn befindet sich – wie könnte es anders sein – in einem 200 Jahre alten, unter Denkmalschutz stehenden Wiener Handwerkerhaus im sogenannten Schlossquadrat im 5. Bezirk in Wien. Zufall oder nicht, das sensibel sanierte, ehemalige Wohn- und Gewerbehause spiegelt die Grundhaltung des Architekten wider: Erhalten

ja, aber nicht mit Zwang. Das schöne Alte schätzen – aber mit hohem Anspruch an Funktionalität und Nachhaltigkeit. Bei seinen Projekten wagt er immer wieder einen Zubau oder andere zeitgemäße Adaptierungen.

An dem strahlenden Spätsommertag öffnet Wehdorn schwungvoll die Tür zu seinem Büro – die Terrassentür zum begrünten Innenhof steht offen. „Ja, Klimaanlage brauche ich in diesen alten Mauern zum Glück keine“, lacht Wehdorn verschmitzt. Die dicken Wände sorgen für ein natürliches Klima. Natur ist Wehdorn wichtig, unter der Tischplatte aus Glas wachsen Sukkulenten, „Für die habe ich extra eine Gießkanne entworfen,

sonst hätte ich sie ja nie gießen können.“ Praktisch, direkt und offen – so ist Wehdorn immer gewesen und geblieben. Sein Erfolg tat seiner natürlichen, unkapriziösen Art keinen Abbruch, vielleicht kam in den vergangenen Jahren noch ein wenig mehr Begeisterung hinzu, wenn er über Alt und Neu spricht, wenn er erzählt, wie er den Abt vom Stift Melk von der gewaltigen Sichtbetonstiege überzeugte oder von dem Eingangsportal aus Beton – stundenlang kann er erzählen und kann man ihm zuhören. Revitalisierungen sind Wehdorns Lieblingsthema, doch er relativiert gleich

den Stellenwert der Architektur dabei: „Wir Architekten überschätzen uns ja katastrophal, wir glauben, wir sind der Nabel der Welt. Doch es geht nicht um uns, im Zentrum steht die Lebensqualität, die baut sich aus vielen Faktoren zusammen und nur ein kleiner davon ist die Architektur. Die Architektur wird sich aber durch den Klimawandel, durch die notwendigen Begrünungen, komplett wandeln.“ Rund 38.367 Gebäude stehen in Österreich unter Denkmalschutz, insgesamt gibt es rund 2,5 Millionen Einzelbauten.

Wünschen Sie sich schärfere Rahmenbedingungen, damit mehr Augenmerk auf den Erhalt von historischen Bauten gelegt wird?

Manfred Wehdorn: „Ich habe viel Hoffnung in das Bundesdenkmalamt, BDA, der neue Direktor Christoph Bazil hat viel Arbeit vor sich, denn das Denkmalamt hatte noch nie so einen schlechten Ruf, nämlich als Verhinderer, wie zurzeit. Bazil erkennt, woran es mangelt: Das BDA muss ausgebaut werden, zu einer Informationsstelle und nicht zu einem Amt, vor dem sich alle fürchten. Bazil sagt selbst, wir brauchen mehr Mut. Von mir hat er großes Vertrauen – er ist der richtige Mann zur richtigen Zeit. Offiziell wird von rund zwei Prozent der Bausubstanz, die unter Denkmalschutz steht, gesprochen. Seit Juni braucht man für alle Objekte vor 1945 eine Abbruchbewilligung. Das ist gut, aber es macht keinen Sinn, jede Bude zu erhalten – da wünsche ich mir mehr Vertrauen in die zeitgenössische Architektur. Aber eines muss ich schon sagen, dass West-Ost-Gefälle ist erschütternd. Was da in Vorarlberg und Tirol von einer architektonischen Qualität entsteht ist großartig – da gibt's im Wiener Umland und Burgenland leider sehr wenige herausragende Projekte, unter dem Motto ‚Barock ist schön‘. In Wahrheit sehnen sich viele Menschen nach einem alten Haus – und dann kommen Türmchen und Balustraden heraus. Qualität kostet Geld, man muss sich überlegen, was man schützt, aber man muss auch auf Konfrontation gehen, miteinander diskutieren.“

Welche Gebäude stehen unter Denkmalschutz – wie kommt ein Gebäude überhaupt unter Denkmalschutz?

Wehdorn: „Es gibt eine historische Entwicklung der Denkmalpflege, vom Einzeldenkmal bis zum Begriff des Ensembles, heute reden wir von der Denkmallandschaft. Seit 1850 gibt es den Denkmalschutz. Bis zum Jahr 2000 arbeitete man mit dem ‚Ex-lege‘-Prinzip. Eine Kirche oder Kapelle ist bspw. ein ‚Ex-lege-Denkmal‘. Dann kam der Paragraf 2A, ‚Denkmal als Vermutung‘, hinzu. Jeder Eigentümer kann sein Objekt unter Denkmalschutz stellen lassen. Wurden eine Zeit lang zu viele Gebäude unter Denkmalschutz gestellt, gibt es heute einen Nachholbedarf, vor allem bei der Nachkriegsarchitektur. Natürlich muss man auch da genau schauen, was man erhält – und die Öffentlichkeit schulen. Als ich das Le Meridien am Ring plante, klagte ein Bewohner über den Bau dahinter, der erste Curtain-wall-Bau Wiens, von Roland Rainer aus den 50er Jahren, ein Architekturdenkmal, aber klar, dem Bewohner fehlte das Bewusstsein für das Gebäude.“

„Der einfachste Weg wäre, die Umsatzsteuer zu erlassen – das wäre ein attraktiver Ansatz für Eigentümer historischer Bausubstanz.“

– MANFRED WEHDORN

Sind Sie für eine unbedingte Erhaltungspflicht für Eigentümer von schützenswerten Gebäuden?

Wehdorn: „Nein, denn man muss immer auch die Konsequenzen bedenken. Die frühen Fassadenstrukturen aus den 60er Jahren können wir z. B. nicht erhalten. Unser Denkmalschutzgesetz ist ein 105jähriges, zahnloses Ungetüm. Der Paragraf 37 kann einen Bauherren zur Wiederherstellung verpflichten – ‚sofern möglich‘. Aber Rekonstruieren hat für mich nichts mit Denkmalpflege zu

tun. Der Ansatz sollte sein, dass der Bauherr revitalisiert, weil er versteht, welchen Werterhalt er damit leistet – aber nicht, weil es das Denkmalamt vorschreibt.“

Häufig ist ein Neubau günstiger als eine Sanierung – welche Rahmenbedingungen wünschen Sie sich, damit diese Entwicklung nicht weiter voranschreitet?

Wehdorn: „Es ist höchste Zeit, dass etwas geschieht. Da ist die Politik gefordert. Der einfachste Weg wäre, die Umsatzsteuer zu erlassen – das wäre ein attraktiver Ansatz für Eigentümer historischer Bausubstanz.“

Energieeffizienz bei alten Bauten: Ist die Bauteilaktivierung eine Lösung auch bei Sanierungen?

Wehdorn: „Auf jeden Fall. Wir haben rund 35.000 Gründerzeithäuser in Wien, die können wir nicht alle einpacken, weil da führt sich jeder Wunsch der Erhaltung ad absurdum. Die Innendämmung ist aktuell noch schwierig. Wenn ich Mieter in dem Haus habe, nehme ich ihnen Nutzfläche weg. Andererseits ist die Innendämmung bauphysikalisch noch nicht effizient. Vor allem sobald es Ausnahmen gibt – also für Anschlüsse etc. – ruinieren diese einen Teil der Dämmung. Die Bauteilaktivierung ist ein guter, alternativer Weg. Glas ist so wie Beton einer der bestentwickelten Baustoffe, da geschieht zurzeit sehr viel, da sehe ich eine starke Zukunft, wie man günstig und effizient adaptieren kann.“

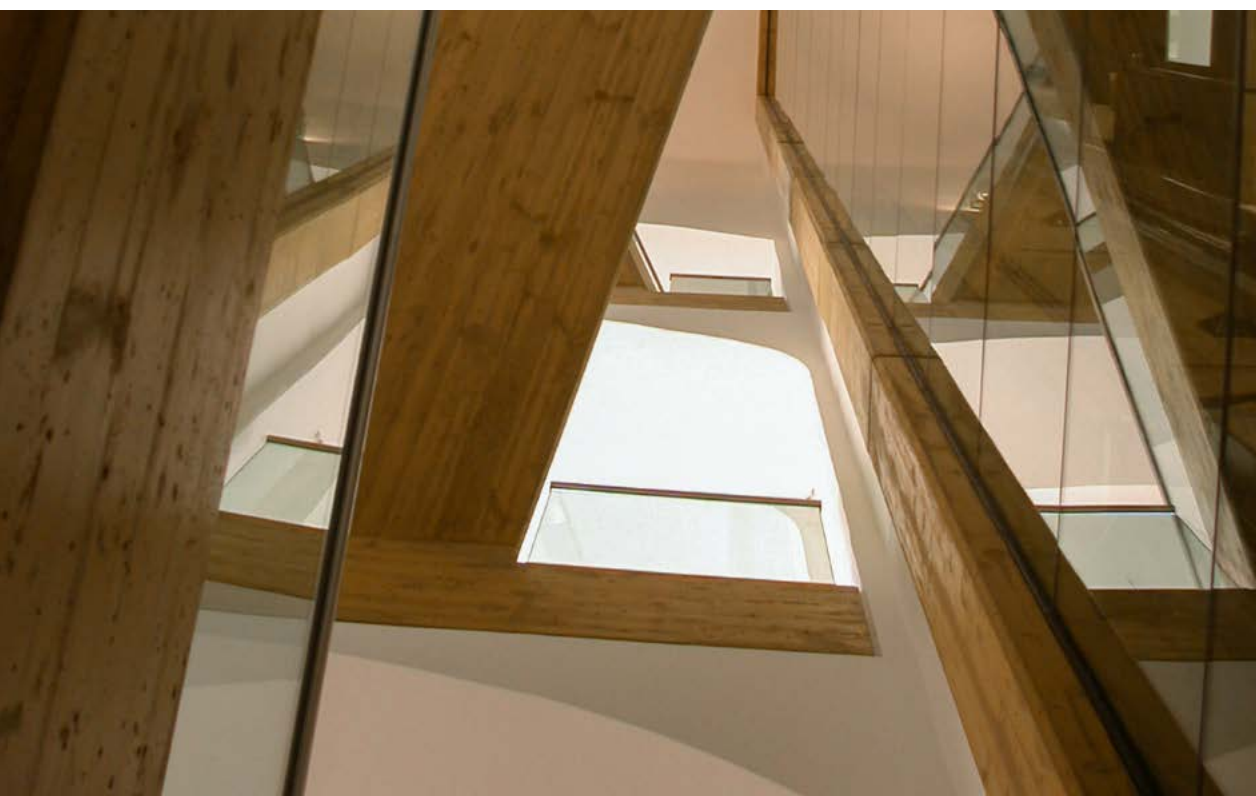
Wien steht seit 2017 auf der Roten Liste des gefährdeten Unesco-Welterbes – u. a. wegen dem Heumarktprojekt. Wie wichtig ist das Ranking für uns?

Wehdorn: „Also wie der Wientourismus-Chef Norbert Kettner sagte: ‚Das Weltkulturerbe ist für Wien egal‘.

PROJEKTE

(AUSWAHL)

- Schloss Schönbrunn
- MuseumsQuartier
- Stadtpalais Liechtenstein
- Redoutensaaltrakt der Hofburg
- Gasometer in Wien
- Orangerie, Tiergarten Schönbrunn, Wien
- Haus Clam-Gallas, Wohnbau, Wien
- Schloss Hof/Schloss Neugebäude/Schloss Wolkersdorf
- Karmeliterkirche Linz
- Benediktinerstifte Admont und Melk
- Schütte-Lihotzky-Wohnbau, Höchstädtplatz, Wien
- „The Fizz“, Studentenwohnheim, Wien
- diverse Kulturerbe-Projekte in Italien, Tschechien, Aserbaidschan, Äthiopien und in der Türkei



Mutiger Neubau im Weltkulturerbe Stift Melk: Die Stiege im Kolomanitrakt aus eingefärbtem Sichtbeton.

Aber klar, wir stehen auf der Roten Liste, wegen mehreren Projekten in der inneren Stadt. Ich gebe Kettner recht, aber, ob ich das Weltkulturerbe habe oder verliere – das ist ein großer Unterschied. Der Weltkulturerbe-Verlust wäre nicht gut für uns. Wir müssen uns jedoch mit dem Overtourism beschäftigen, die Touristenströme müssen neu geleitet werden, weg von der inneren Stadt. Oder wollen wir wie in Venedig Einbahnsysteme für Fußgänger? Alle reden vom Qualitätstourismus – wo ist der? Beispiel Dürnstein: 848 Einwohner – eine Million Touristen besuchen den Ort an vier Zeitpunkten im Jahr, dazwischen ist null Umsatz. Das tut dem Ort und der Bevölkerung nicht gut. Das Schloss Schönbrunn hat 14.000 Besucher pro Tag. Wir arbeiten zurzeit an einer neuen Besucherstromführung, damit das Museum mit mehr Qualität erlebt werden kann.“

Wie sehen Sie die städtebaulichen Entwicklungen Österreichs?

Wehdorn: „Wien wird bald zwei Millionen Einwohner haben, diese Menschen haben das Recht auf Wohnraum und auf Erholung in der eigenen Stadt. Die Zukunft der Stadtentwicklung sehe ich im Smart-City-Konzept, da muss weiter daran gearbeitet werden. Zum Teil beißen sich natürlich der Erhalt historischer Bausubstanz und die städtebaulichen Entwicklungen. Man muss stärker ganzheitlich denken – ein einzelnes Denkmal zu betrachten, wird uns nicht weiterbringen. Es geht um Lebensqualität. Dieses Gutachten für den Heumarkt habe ich nicht mit großer Freude gemacht. Die Unesco hat ihr Lineal und fertig – das ist ein wenig infantil. Denn es ist doch klar, dort muss etwas passieren. Und wenn jemand kommt und sich engagiert

– das ist großartig. Aber klar, der Turm ist dort zu massig. Am Heumarkt geht es um mehr, die Ausschwenkung der Lothringerstraße bspw., der Wienfluss. So ein Projekt ist ein Eingriff in die Stadtstruktur. Die UVP-Prüfung ist auch wegen der optischen Ansätze wichtig – und Denkmalschutz ist Umweltpflege. Aber ganz ehrlich, seien wir froh, dass es Menschen gibt wie Wlaschek oder Benko, die bei uns investieren und das Erhaltenswürdige erkennen.“

Beton ist für Sie ...?

Wehdorn: „Beton ist für mich vor allem ‚grün‘ – weil Wasser, Zement, Zuschlagstoffe. Ein natürliches Produkt, es hat zwar keinen guten grünen Fußabdruck, wegen dem Transport, dem CO₂-Ausstoß etc. Doch es wird enorm getüftelt an dem Baustoff und das finde ich ausgezeichnet. Ich habe volles Vertrauen in die Betonindustrie. Ich arbeite sehr gerne mit Beton, weil Beton die Massivität der historischen Bauten gut wiedergibt. Ich schätze durchgefärbten Beton. Mein liebstes Beispiel ist das Weltkulturerbe Stift Melk. Dort baute ich im Kolomani-Trakt eine farbige Sichtbetonstiege ein. Die alte, bereits einsturzgefährdete Stiege, wurde im 19. Jahrhundert in barocker Manier hineingebastelt. Alle dachten an eine Rekonstruktion der Treppe. Ich sagte zum Abt, da müssen wir jetzt zeigen, hier schlägt ein Blitz ein. Die Treppe beginnt unten brav und dann schlägt der Blitz ein: mit eingefärbtem Beton. Heute sind die Melker stolz darauf, Mut bewiesen zu haben. Die Schule daneben bauten wir aus schalreinem Beton, auch der neue, vorgesezte Eingang des Stiftes ist aus Beton. Auf den Punkt gebracht, ich bin überzeugt: Nur die Einfachheit wird überleben.“

Buchtipps

Betontechnologie für die Praxis

Rupert Springenschmid, em. Ordinarius für Baustoffkunde und Werkstoffprüfung der TU München, liefert mit der zweiten Auflage seines Werkes „Betontechnologie für die Praxis“ das nötige Grundwissen der heutigen Betontechnologie. Gestützt auf alte und neue wissenschaftliche Erkenntnisse, kombiniert mit einem breiten Maß an Erfahrung beschreibt der Autor leicht verständlich Grundlagen und Anwendungsregeln der Betontechnologie. Die zweite Auflage des Grundlagenwerkes wurde auf Basis des Eurocode 2 und aktueller DAfSt-Richtlinien überarbeitet.

Dabei wurden auch die Änderungen im Bauordnungsrecht, neueste Entwicklungen und Prüfverfahren berücksichtigt. In übersichtlicher Form werden die sehr unterschiedlichen Einsatzgebiete von Beton dargestellt. Mit diesem Kompendium erhalten Betoningenieure, Baustoffhersteller, Baubehörden und Überwachungsinstitutionen aktuelles Basiswissen zur Planung, Ausführung und Instandhaltung von Betonbauwerken. Stichpunkte aus dem Inhalt: Ausgangsstoffe, Dauerhaftigkeit, Korrosionsschutz, Frost, chemische Angriffe, Alkali-Kieselsäure-Reaktion (AKR) und späte Ettringitbildung; Mischungsentwurf für die unterschiedlichsten Anforderungen; besondere Betonarten,



RUPERT
SPRINGENSCHMID

**Betontechnologie
für die Praxis**

2. vollständig
überarbeitete Auflage
2018. Buch.
Rund 480 S.
Hardcover. Beuth.
ISBN 978-3-410-24466-0
Format: 24 x 17 cm

Herstellung, Einbau, Schutz, Nachbehandlung und Überwachung; konstruktive technologische und ausführungstechnische Besonderheiten (Straßen, Wasser- und Abwasserbauten, Brücken, wasserundurchlässige Bauten, Bohrpfähle und Unterwasserbeton etc.); Spritzbeton und Spritzmörtel; Bauwerksüberwachung; Instandsetzung, Schutz und Verstärkung.